

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 6 (1884)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“
 zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger, Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.



Motto: Immer strebe zum Gange; — und kammt Du selber kein Ganges werden,
 Als dienendes Glied schließe dem Gange Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserte

beliebe man an **Haasenstein & Vogler**
 in **St. Gallen** (Frohngartenstraße 1),
 Basel, Bern, Genf, Zürich und
 deren Filialen im In- und Auslande
 franco zu adressiren.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 28. Juni.

Das Sparen will gelernt sein.

(Schluß.)

Neben der Herstellung schmackhafter Speisen gehört zu einer sparsamen Küche auch die richtige Eintheilung; die Köchin muß das richtige Maß der zu verwendenden Nahrungsmittel kennen, damit sie nicht das eine Mal zu viel, das andere Mal zu wenig kocht; denn es ist eben so unvorteilhaft, wenn die Kostgänger hungrig vom Tische gehen, als wenn Speisereste übrig bleiben, die häufig blos vergeudet werden. Eine solche tüchtige und verständige Köchin versteht es, durch kluge Eintheilung ihrer Vorräthe und Ausnützung aller Reste gar manche schmackhafte Mahlzeit herzustellen, die für die weniger eintheilige verloren ist, so daß man von einer solchen Frau glauben möchte, sie besäße das Delirium der Wittwe von Sarepta. Einer solchen Frau ist es aber auch das größte Vergnügen, wenn sie trotz des geringen Aufwandes mit Befriedigung sagen kann: Gottlob, sie sind alle satt und es hat ihnen allen geschmeckt. Einer solchen Frau „beschießt es“, jagt man im Volksmunde und glaubt, sie besäße ein besonderes Geheimniß, um ihren Haushalt mit wenigen Mitteln zu bestreiten, und doch kann dieses Geheimniß jede Frau lernen, welche vor Allem Freude an ihrem Berufe hat und bemüht ist, sich die nöthigen Kenntnisse zu erwerben und durch eigenes Nachdenken das Richtige zu finden. Natürlich darf es ihr dabei weder am nöthigen Fleiße, noch an dem Sinne für Ordnung und Reinlichkeit fehlen.

Das gleiche Verhältniß ist es mit der Kleidung. Stets anständig und dabei billig gekleidet zu sein, ist eine Aufgabe, welche wohl das Nachdenken lohnt, denn dadurch können einem Haushalte jährlich beträchtliche Summen erspart werden. Freilich muß man sich dabei von den Launen der Mode möglichst wenig beeinflussen lassen und stets nur auf das Dauerhafte, Gutfarbige sehen, das ausgedehnt werden kann und auch durch seinen Schnitt dazu geeignet ist, um am Werktag getragen zu werden. Die Billigkeit darf dabei nie die Hauptrolle spielen, denn die schlechten Stoffe erfordern eben so viel Arbeitslohn wie die guten und man wird deshalb mit dauerhaften Stoffen immer billiger fahren. Zu Arbeitskleidern eignen sich nur die dauerhaftesten Stoffe, während jetzt

gar häufig das elende Zeug verwendet wird, das zwar außerordentlich billig ist, aber auch eben so schnell zerreißt und in welchem Derjenige, welcher es trägt, auch ein lumpiges verkommenes Ansehen hat. Wir hören stets mit Bedauern, daß die billigen und schlechtesten Bekleidungsstoffe hauptsächlich an die Landfundschaft abgesetzt werden.

Möchten doch darin der Bürger- und Bauernstand von den höheren Ständen lernen, welche in ihrer Kleidung die größte Einfachheit zeigen. Da wo die Kleidung noch einem alten Herkommen gemäß einen gewissen Schnitt zeigt, ist sie nicht nur viel billiger, sondern auch viel stattlicher und ansehnlicher, weil dazu nur gute Stoffe verwendet werden, als da, wo sie alle Jahre wechselt.

Eine Art Verschwendung ist auch die Sparbarkeit am unrechten Orte. Es gibt viele Leute, welche etwas von Sparbarkeit zu verstehen meinen, dieses aber nur durch unzeitige Knickerei bekunden. Sie versäumen es, ein paar Dachplatten zu stecken, bis die darunter befindlichen Vorräthe verdorben sind, lassen ihre Pferde nicht rechtzeitig beschlagen, bis sie schließlich frumm gehen und verdorbene Hufe haben, sie haben schlechte Handwerkszeuge, mit welchen die Arbeiter nur halb so viel leisten, wie mit guten, sie unterlassen die nöthigen Reparaturen an Wagen und Geschirren, wodurch nicht selten höchst zeitraubende Aufenthalte entstehen, der Wagen umgeworfen wird etc., und wir haben schon mitangelesen, daß in Folge von ein paar schlechten Zugstricken, die immer wieder brechen, ein halbes Duzend Arbeiter eine Stunde lang hingehalten und das Heu schließlich durch einen Gewitterregen total durchnäßt wurde, natürlich zur großen Freude der schadenfrohen Arbeiter.

Solcher Beispiele falscher Sparbarkeit im Haushalte könnten wir eine ganze Reihe anführen, abgesehen von jener Frau, welche ihren Dienstboten die Speisen erst geben konnte, wenn sie verdorben waren und den Most, wenn er einen Stich hatte. Solcher thörichter Geiz wird von den Dienstboten durch schlechte Arbeit und Fahrlässigkeit meist schwer gerügt. Ebenso ist es sicher eine falsche Sparbarkeit, nur geringe Dienstboten zu dinge, weil sie wenig Lohn beanspruchen, denn diese sind gerade die theuersten, weil sie nicht nur wenige, sondern auch geringe Arbeit liefern. Dienstboten, welche selbst nicht sparsam sind, werden es auch für ihre

Dienstherrn nicht sein, und geht durch deren Nachlässigkeit Vieles zu Schaden.

Eine verkehrte Sparbarkeit ist es auch, alle Bedürfnisse in möglichst kleinen Mengen zu kaufen, weil dieselben in größeren Mengen meist billiger und preiswürdiger zu haben sind; jedoch muß man bei größeren Vorräthen um so eintheiliger sein, als solche leicht zum Mehrverbrauche leiten.

Dürfen wir zum Schluß noch fragen, welches die beste Schule der Sparbarkeit ist, so hört man häufig sagen: die Noth. Die Noth zwingt uns allerdings, mit Wenigem auszukommen, aber wir sehen gar viele Familien, mit dürftigem Einkommen, welche nie sparen lernen, welche weder einzutheilen, noch in günstigen Zeiten etwas zu erübrigen wissen, sei es nun aus Bequemlichkeit, Genußsucht oder aus Mangel an Verständniß oder weil ihnen der Trieb dazu fehlt und das Vertrauen auf sich selbst und das Bedürfniß, es weiter zu bringen als die Eltern.

Nicht nur die Lust und das Verständniß für das Sparen ist erforderlich, sondern auch das Einvernehmen und Zusammenwirken aller Familienglieder; denn erst dann gewinnt das Sparen eine höhere Bedeutung, wenn dessen höchster Zweck nicht die Freude am Besitz allein, sondern die Sorge um das Wohlergehen der Unrigen ist, wenn es zur gegenseitigen Werthschätzung beiträgt und uns nicht hindert, gegen unsere Mitmenschen stets theilnehmend und hilfsbereit zu sein.

Entbehrungen.

In einem Delikatessen-Geschäft erkundigte sich eine ältere Frau, welche dem Aussehen nach früher einmal bessere Tage gesehen, nach dem Preise eines Gewichtstheiles von geräuchertem Lachs. Sie stand an der Auslage der verschiedenen Delikatessen mit einer Art Inbrunst oder Ehrfurcht verfunken, und daraus war zu entnehmen, daß sie früher gewohnt gewesen, solche ausgelegte Delikatessen als ihre täglichen Bedürfnisse zu betrachten. Jemand, der den Genuß von dergleichen theuern, zur Ernährung partout nicht notwendigen Dingen nicht kennt, steht nicht mit solch einer seelischen Vertiefung dabei; höchstens läßt man in solchem Falle nur einen vorübergehenden Blick darauf fallen und damit ist es gut.

Nicht so die ältliche Dame. Sie schrak zusammen, als ihr der Preis eines gewünschten Gewürztheils Lachs genannt wurde, konvulsivisch zuckten ihre Lippen und, wie mir schien, zerdrückte sie selbst in großer Seelenüberwindung eine Thräne in ihrem Auge. Aber noch einmal raffte sie alle ihre Kraft zusammen, nachdem sie einen Blick in ihr Portemonnaie geworfen, und frug, ehe sie den Laden verließ: „Würden Sie mir nicht auch für zwanzig Centimes ein Stückchen ablassen wollen?“ Erst als der Kaufmann zu erkennen gab, daß dies nicht möglich sei, konnte sich die Dame entschließen, das Geschäft zu verlassen.

Daheim nun in ihrer Wohnung — es ist dies zu ahnen — wird diese Frau einen noch schwereren Kampf gekämpft haben. Sie wird wo möglich still in einer Ecke des Zimmers gesenkt haben über die vielen Entbehrungen, über die Leiden, die sie in ihrer Abgeschlossenheit, in ihrer Dürftigkeit zu tragen habe; sie wird ihre besser situirten Mitmenschen beneidet haben um die Güter, mit denen es möglich ist, alle Genüsse des Lebens sich zu verschaffen, und sie wird ferner mit ihrem Schicksal, womöglich selbst mit ihrem Gott gerechnet haben, welcher gerade sie, die darbenende Frau, zu solchem Dulden verurtheile. Wir wissen ja wohl aus eigener Erfahrung, daß der Mensch sehr leicht geneigt ist, womöglich das ganze Weltall in seiner wunderbaren und gesetzmäßigen Einrichtung anzulagen, falls einmal uns ein untergeordneter, öfter ganz kinderhafter Wunsch unerfüllt bleibt.

Diese Frau kämpfte nach meiner Ansicht einen schweren Seelenkampf — warum? Weil sie an dem Abend, wo sie es sich gerade eingebildet, Lachs zu essen, dies nicht bewerkstelligen konnte. Nach ihrer Meinung trug die Frau eine schwere Entbehrung, schwerer vielleicht, als sie Hunderte und Tausende weit ärmerer Milchwebern zu tragen wirklich verurtheilt sind, denen es in den ärmlichsten Lebensverhältnissen öfter an den aller-nothwendigsten Lebensmitteln fehlt.

Und neben dieser Frau stand ich selbst in jenem Delikatessen-Geschäft, der ich, hoch in den Fünfzigerjahren, noch nicht wußte, wie geräucherter Lachs schmeckt und der ich mich auch nie darnach sehnte, jemals welchen zu essen, auch wenn man mir ganze Postkollis zum Geschenke machen wollte. Diese Frau, so unglücklich darin schauend, und ich mit einem Himmel voll Seligkeit im Herzen, den mir am allerwenigsten ein Stück geräucherter Lachs rauben kann! —

Mit diesem einen, obwohl persönlichen Beispiel haben wir schon gesehen, was Entbehrung sein oder nur scheinen kann. Es hat ein Mensch keine Entbehrungen zu tragen, der nie über die Sphäre seiner Existenz hinaus sich Vorstellung machen und nach diesen sich einrichtete; es hat ein Mensch keine Entbehrungen zu tragen, der mit sich, seinem wirklichen Menschen und den aus diesem herausgewachsenen Verhältnissen im Einklange bleibt, und es werden wirkliche Entbehrungen nur zu tragen sein da, wo Naturgewalten den Menschen in seiner Lebenszeit hinderten oder ihm bereits gebotene Existenzmittel gewaltsam wieder fortnehmen.

Verdorbene oder mißrathene Ernten, Feuer- oder Wasser-noth, Kriegszüge und sonstiger, auch von Menschen selbst ausgeübter Druck vermögen zeitweilige Entbehrungen bei der Menschheit im Großen wie auch bei den Einzelnen hervorzu-rufen; was wir aber sonst an allgemeinen Klage-liedern über sogenannte Entbehrungen zu hören bekommen, beruht überwiegend auf der Einbildung der Menschen. Sollen wir vielleicht den flatterhaften jungen Menschen, oder das leichtlebige, schon mehr leichtfertige junge Mädchen bemitleiden, die von Entbehrungen sprechen, wenn in einer ganzen Kette voller Vergnügungen einmal ein Ball ausfällt schlechten Wetters halber oder durch ein Veto der Eltern oder der Dienstherrschaft? Gewiß werden dann in solchem Falle die jungen Leute über „Entbehrung“ klagen und werden lange sich nicht zufrieden geben können. Und in solcher Art und Weise hören wir zahlreiche Menschen klagen

und jammern, was alles für Entbehrungen sie zu tragen haben, die, bei Licht besehen, für unzulässig andere Menschen solche nicht sind. So gilt es als Entbehrung, wenn zu einer schon projektierten Schlittenfahrt Thaumetter eintritt, wenn der Großvater, wenn ein Kind oder sonst ein Glied in der Familie schnell stirbt und es wurden schon Vorbereitungen getroffen zum Stiftungsfest der „Liedertafel“; es gilt als Entbehrung, wenn die Landfrau nicht zum Punkte die versprochene fette Gans bringt, wenn die Schneiderin nicht wie gewünscht das Hochzeitskleid brachte, es gilt als schreckliche Entbehrung, wenn der Herr Papa die Schnupftabaksdose ver-gessen — — ach, zählt sie Euch selber auf, die tausendfältigen Vorkommnisse im Leben, in denen die Menschen beide Hände schon bereit halten, um sie über dem Kopfe zusammenzuschlagen vor Verzweiflung über alle die Entbehrungen, die sie nach ihrer Meinung zu tragen haben, die aber im Grunde und recht ernst genommen und unter anderem Gesichtspunkte gar keine sind.

Daher kommt es zumeist darauf an, wie wir gewöhnt sind, das Leben anzusehen. Bricht wo eine bössartige Krankheit aus, so nimmt sofort die gebildete Welt Partei für solche Orte. Thut dies der Ort selbst? Thun dies die Bewohner solchen Ortes derart, daß sie sich nun Entbehrungen auflegen und selber die Hülfe schaffen, wo solche am ehesten und leichtesten zu schaffen ist? Wenn wir in solchen Ort kommen, wo wir Glend und Entsetzen vermuthen, da geht alles geschäftsmäßig seinen Gang fort bis auf die am Sonntag abzu-haltende regelmäßige Tanzmusik, die in kurzen Intervallen dahinter her schmettert, wo man eben mehrere Opfer der Epidemie mit Choralmusik be-erdigt hatte. In dieser Weise soll das Volk, sollen die Menschen noch Entbehrungen tragen lernen, entsprechend der christlichen Lehre: „und weinet mit den Weinenden“.

Den Weisen Sokrates besuchte einstmals ein junger Freund, der sich bitter beklagte, wie das Leben in Athen so theuer sei. Der junge Mensch trug also Entbehrungen. Sokrates sah den Freund scharf an und lächelte, indem er entgegnete, daß er keinen billigeren Ort wisse wie Athen! — Ob wir daher Entbehrungen tragen oder nicht tragen, das wird immer auf den jeweiligen Begriff ankommen, den wir vom Leben überhaupt empfangen haben.

(August Krubl.)

Die Puppen unserer Kleinen.

Lächle nicht, gutes Mütterchen, wenn Du den Artikel zu Gesicht bekommst, und glaube auch nicht, es sei doch gewiß die Sache des Lebens nicht werth; Puppen seien einmal Puppen und wenn sich die Mädchen nur damit die Zeit vertreiben, so sei es ja gleich, welche Art Puppen sie haben. Aber ich appellire an unsern Dichter-heroen Schiller, der sagt: „Hoher Sinn liegt oft im kind'igen Spiel.“

Ja gewiß liegt hoher Sinn darin und die Mutter des Erfinders der Dampfmaschine dachte bei den Beobachtungen, die ihr Knabe beim Kochen des Wassers auf dem Herde anstellte, gewiß auch nicht, daß aus diesem Kinderpiel für die Menschheit dereinst ein solcher Segen erwachse. Wägen nun die Folgen des Spiels mit den Puppen allerdings nicht von solcher Tragweite sein, so sind sie doch so, daß sie jeder guten Mutter zu denken geben sollen.

Beim Ankauf einer Puppe achte man vor Allem darauf, daß diese so viel als möglich proportionirte Glieder und Körperteile und dazu ein schönes Gesicht habe.

Es kommen jährlich so und so viel billige und theure Puppen in den Handel mit einem Thurm von Friseur, Glozungen, furchtbar langen Beinen und langen, oder dann viel zu kurzen Armen. Soll damit bei den Kindern der Schönheitsfimmel geweckt werden? Im Gegentheil — er wird schon früh verdorben. Und durch den angehängten Flit-

ter, die Ueberbürdung von Zierrath wird schon im Kinde der Keim zum Schein großgezogen. Wenn Du es nicht vermagst, Mutter, dem Kinde eine rechte Puppe (ich meine eben eine ganz einfache, aber dafür ebenmäßige) zu kaufen, so lasse es lieber selbst eine solche aus irgend einem alten Resten Zeug verfertigen, als ihm solch ein Koboldsgesicht unter die Augen zu geben. Es wird dann seine Phantasie zu Hülfe ziehen und der kugelrunde Kopf stellt irgend ein kleines Prinzgehen dar. Das häßliche Gesicht hingegen täuscht seine Erwartungen und edelt es mit der Zeit an.

Ferner sieh' beim Ankauf einer Puppe auch darauf, daß sie solid sei. Kein Haarthurm soll den Kopf schmücken, sondern, sollen es doch einmal Haare sein, kurze, die nicht gleich die Puppe als Struwelpeter erscheinen lassen, oder lange offene, die man nöthigenfalls flechten kann. Es soll im Kind nicht schon früh der Hang zur Eitelkeit und in Folge dessen zu jenen Modestriemen geweckt werden, von denen Niemand glauben kann, daß da die natürlichen Haarmittel ausreichen und Gesundheit der Haare und Ebenmaß der Kopfbildung entstellt wird. Auch darf der Leib der Puppe nicht gar zu leicht gefertigt sein; er soll doch dies und jenes aushalten können und wenn einmal ein Mädchen in seinem Muttereifer dem „unfolglamen Kinde“ Schläge gibt, darf nicht gleich unten das Sägmehl herausrinnen.

Und nun hab' ich Dir noch Etwas an's Herz zu legen, gutes Mütterchen! Laß Deine Mädchen so viel als möglich die Puppenkleider selber verfertigen und auch waschen und bügeln. Durch das Selbstanfertigen der Puppenkleider lernt das Mädchen auch dies und jenes Kleidungsstück für Erwachsene selbst zurechtzumachen und ich wage die kühne Behauptung aufzustellen, daß viel Geld jährlich erpart würde, wenn die Mütter das Spiel ihrer Mädchen mit den Puppen besser überwachen und eine Arbeitsschule ein miniature daraus machen würden. Auch wird durch das Selbstwaschen und Bügeln ein Mädchen bei Zeiten einsehen lernen, wie viel sein Mütterchen zu thun hat, um nur die Kleider der Kinder in Ordnung zu halten, und wenn es dann zu denen der Puppe Sorge trägt, wird es auch die eigenen so viel als möglich schonen.

F. L. S.

Die Ernährungsweise der arbeitenden Klassen in der Schweiz.

Als Beitrag zur Alkoholfrage bietet der eidgenössische Fabrikinspektor Dr. Schuler folgende neue, hauptsächlich auch für uns Frauen sehr interessante und belehrende Schrift: Die Ernährungsweise der arbeitenden Klassen in der Schweiz und ihr Einfluß auf die Ausbreitung des Alkoholismus (Buchdruckerei Stämpfli in Bern).

Herr Dr. Schuler gibt in derselben eine gedrängte Schilderung der Ernährungsverhältnisse in den verschiedenen Gegenden der Schweiz, zusammengestellt theils aus eigenen Erfahrungen, theils aus den Berichten und Mittheilungen sachkundiger Gewährsmänner. Durch alle diese Berichte hindurch aber zieht sich wie ein rother Faden die bald laut und bald leise ausgesprochene Klage über die Unfähigkeit der Frauen für schmackhafte Zubereitung einfacher und gesunder Gerichte, sowie über das geringe Verstandniß für die Erfordernisse einer rationellen Ernährung des Menschen.

Wir müssen diese traurige Thatsache, so beschämend sie auch für uns ist, unumwunden zugestehen; doch dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß es auch vielfach an unseren gedrückten und verzerrten gesellschaftlichen Verhältnissen liegt, daß die da und dort oft gewonnene Einsicht auf diesem wichtigen Gebiete von den Frauen nicht überall in's praktische, tägliche Leben überlegt werden kann. Gar manche Frau möchte wohl nahrhafte Gerichte von Hülsenfrüchten, Mehl- und Milchspeisen und passende, kräftige und nährende

Suppen auf den Tisch bringen, allein — die Männer selbst protestiren energisch dagegen; finden sich doch unter der männlichen Bevölkerung (sowohl industrieller als landwirtschaftlicher Beschäftigung) genug solche, die drei, vier und sogar fünfmal im Tage ihren Kaffeeabund verlangen und diesen allem Anderen vorziehen.

Gingangs seiner interessanten Schrift sagt der Verfasser:

„Es kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß je nach dem Material, aus dem sich unsere Nahrung zusammensetzt, nach der Form, in welcher sie gereicht wird, nach den Zeiten und Quantitäten, in welchen sie eingeführt wird, verschiedenartige Bedürfnisse in Bezug auf Genußmittel entstehen müssen. Bald ist die Nahrung so konzentriert, so vorherrschend aus festen Bestandtheilen zusammengesetzt, daß eine Verdünnung der eingeführten Massen durch reichliche Getränke gebieterisch erheischt wird, bald sind die genossenen Nahrungsmittel in Folge ihrer Zusammensetzung, ihrer großen Verdünnung u. s. w. so reizlos, daß sie keine hinreichend lebhafte Erregung derjenigen Organe hervorrufen, welche die Verdauungssäfte liefern. Ein ander Mal ist der Genuß ein so eifriger, daß die normale Sekretion der Speicheldrüsen oder Magensaftdrüsen nicht hinreicht, den erforderlichen chemischen Prozeß der Verdauung mit gehöriger Energie einzuleiten. So kommt es, daß bei der Ernährung des Menschen in unzähligen Fällen Genußmittel durchaus erforderlich sind, d. h. Substanzen, die als Nervenreize das Plus von Leistung der verschiedenen Verdauungsorgane hervorrufen, das durch die verschiedenartigen Mängel in der zugeführten Nahrung notwendig gemacht wird.“

„Nicht minder unentbehrlich sind diese Nervenreize, wo eine gewisse Kraftproduktion, eine Arbeitsleistung gefordert wird, für welche die gebotene Nahrung nicht die nötigen Vorbedingungen darbietet. Das Wohlfinden, die Arbeitsfähigkeit eines Individuums, hängt in diesem Fall nur allzu oft davon ab, ob ein Genußmittel zur Nahrung hinzukommt und — nur allzu häufig auf Kosten des Organismus — durch seine Einwirkung die gewünschte Leistungsfähigkeit, den erstrebten Zustand angenehmer, behaglicher Empfindung herbeiführt.“

„Daß zu diesen Genußmitteln seit urältester Zeit die Alkoholika zählen, weiß Jedermann; daß ihr Genuß in engem Zusammenhang mit der ganzen Ernährungsweise steht, wird kaum Jemand leugnen können. Und wenn es speziell die konzentriertesten Alkoholika (die gebrannten Wasser) sind, welche in Frage kommen, wird Niemand den Zusammenhang zwischen der Häufigkeit ihres Konsums und der Qualität der Ernährung einer Bevölkerung in Abrede stellen können, und es kann sich höchstens fragen, ob dieser Zusammenhang ein mehr oder minder notwendiger, ein vermeidlicher oder unvermeidlicher sei; ob eine gewisse Art und Weise der Ernährung in physiologisch notwendiger Weise dem Alkoholgenuß rufe.“

Wir möchten im Interesse der Belehrung des Einzelnen und im Interesse der Volkswohlfahrt dieser zeitgemäßen Schrift auch besonders in unsern Frauenkreisen die weiteste Verbreitung wünschen und lassen nur auszugsweise einige Schilderungen der Nährweise über folgende Kantone folgen:

Die ärmere Familie in Basel lebt meist von Kaffee, Brod, Kartoffeln, vielen Gemüsen, worunter der Salat eine große Rolle spielt, von Reis, Teigwaren, auch Erbsen, wenig Fett. Der Mann ergänzt sich seinen Nahrungsbedarf oft im Wirthshaus mit Käse und Wurst. Der Fleischkonsum ist gering, Pferdefleisch (à 30 Cts.) wird nicht selten verzehrt, nebstdem eine Menge Würste, die vielleicht $\frac{2}{3}$ aller Fleischnahrung ausmachen. Glücklicherweise ist trotz der theuern Milch (20 Cts.) und der Seltenheit der Viehbesitzer der Milchkonsum noch bedeutend, ebenso der von Käse, meist ordentlicher Qualität, fett. Das schmackhafte, halbweiße Brod wird in enormer Menge verbraucht

und ist mehr werth, als die aus Zeitmangel und Unkenntniß schlecht bereiteten Mehl- und Reispfeisen. Gerste und Hafer spielen eine bedeutende Rolle, weit mehr aber die Kartoffeln, deren Verbrauch nur in Folge der hohen Preise etwas abgenommen. Süßigkeiten werden nicht übermäßig genossen, hingegen viel, aber schlechter Kaffee, der zwar zur Hälfte mit Milch gemischt wird. Das sonstige Lieblingsgetränk ist Bier; Wein trinkt man im Wirthshaus, Most nie, wohl aber Schnaps, sehr gewöhnlich nach reichlicher Bierverteilung. Er wird in den Speisereisläden $\frac{1}{2}$ Literweise ausgetheilt (50—70 Cts. per Liter!) und kommt so in die Familien. Sehr viel läßt die Kocherei zu wünschen übrig. Die Frau hat keine Zeit, denn sie muß in die Fabrik oder Nebenverdienst suchen. Oft haben mehrere Familien nur einen Herd und sind dadurch noch gehemmt. Auffallenderweise benutzen trotzdem weniger die Arbeiter als Bessersituirte, Schreiber u., die Speiseanstalten der gemeinnützigen Gesellschaft. Sie lassen sich lieber das Essen in die Fabrik bringen. Für wohlfeilen Bezug der Lebensmittel sorgen vortreffliche Konsumvereine. Einzelstehende suchen die Kost in Wirthshauspensionen — meist zu ihrem Verderben — oder bei Privaten.

Selbstverständlich trifft diese Schilderung nur ganz theilweise zu für die allerdings auch sehr viel Industrie betreibende ländliche Bevölkerung der Kantone Baselstadt und -Land. Hier, wie in den obern solothurnischen Anteilen, dürfte kaum ein großer Unterschied zwischen der Ernährung der Landbau treibenden und der Fabrikbevölkerung bestehen. Hier beginnt mit Kaffee, Brod und Kartoffel-, „Rösti“ jeder Arbeiter die Vorbereitung zum Tagewerk, ein Essen, das aber nicht bis zum Mittagessen vorhält, sondern, selbst für Weiber, einen Schnaps mit Brod um 9 Uhr erforderlich macht. Meist nur vegetabilischer Natur ist das Mittagessen, bei dem Suppe, Brod und Gemüse die Hauptrolle spielen. Leguminosen, auch Reis sind beliebt. Besser Situirte würzen dies alles mit Speck. Fleisch gibt's nur Sonntags, außer in den Arbeiterosthäusern, wo es fast täglich auf dem Tisch erscheint. Abends kommen Suppe — oft Milchsuppe — Kartoffeln und Brod an die Reihe. Im Ganzen hat die Industrie reichlichem Fleischkonsum gebracht. Auch das Pferdefleisch, zu 60 Cts. per kilo, wird nicht verschmäht, namentlich in der sehr geschätzten Wurstform. Der Kaffee spielt die hervorragendste Rolle, wie überall, aber er enthält zu $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ Milch, die trotz Käseereien leicht und meist billig (15 bis 20 Cts.) zu haben ist und im Sommer namentlich auch von den zahlreichen Ziegen geliefert wird. Leider sieht's mit dem Käse schlimmer aus; denn sein Konsum ist gering, während viel, aber schlechtes Fett verzehrt wird. Butterbrod, die beliebte Kost des Ostschweizers, ist hier selten. Brod ist man viel, die von Weibern her eingewanderten Uhrmacher sehr viel und weißes, der Bauer hält am schwarzen Bauernbrod fest; Mehlspeisen, besonders Teigwaren, auch Mais, sind beliebt, Gebäck mit Eiern wird vor allem bevorzugt. Kartoffeln und Kaffee spielen die Rolle wie überall, Wein und Bier trinkt man im Wirthshaus, Schnaps fast nur in verachteten Winkelneipen. Im Ganzen lebt man hier ordentlich, ob auch etwas mehr Albuminate wünschbar wären. Dazu trägt bei, daß die Frauen im Kochen Fortschritte machen. Bauerntöchter dienen oft einige Jahre, um das Kochen zu erlernen.

(Fortsetzung folgt.)

Häusliche Recepte.

Brausepulver. Ein gutes Brausepulver bereitet man aus vier Theilen Weinstein säure, vier Theilen doppelt kohlensaurem Natron, dem man noch sechs Theile Zucker zusetzt. Jeder dieser Stoffe wird vorher für sich gepulvert, dann in einer Reibschale gemengt. Es ist darauf zu sehen, daß die Stoffe gehörig trocken sind, denn nur dann behält ein solches Brausepulver seine Kraft. Da-

her ist ein Zusatz von Zucker zweckmäßig, er macht die Berührung von Natronsalz und Säure milder innig.

Bettfedern zu reinigen. Zu diesem Zwecke weicht man sie 3—4 Tage lang in eine schwache lauwarme Lösung von kohlensaurem Natron. Dann wirft man sie auf ein Sieb, läßt die Flüssigkeit abtropfen, wäscht sie mit reinem Wasser und trocknet sie auf Netzen.

Fleckwasser zur Entfernung von Fettflecken. 8 Loth rektifizirtes Terpentinöl, 1 Loth absoluter (wasserfreier) Alkohol und 1 Loth saurefreier Schwefeläther, mit einigen Tropfen Cedern-Öl versetzt, werden gut zusammengeschüttelt und in einer verschlossenen Flasche aufbewahrt. Mit dieser Flüssigkeit lassen sich die Fettflecken sehr gut und ohne Aenderung der Farben der Stoffe entfernen.

Kleine Mittheilungen.

An der zürcherischen Universität studiren gegenwärtig 45 Damen, wovon 1 (Ausländerin) der juristischen Fakultät angehört. 30 Damen studiren Medizin (wovon 1 aus dem Kanton Zürich, 4 aus andern Kantonen und 25 aus dem Auslande stammen), Philosophie studiren 14 Damen, wovon 4 dem Kanton Zürich, 1 den andern Kantonen und 9 Studirende dem Auslande angehören.

In Folge einer Anregung der ärztlichen Gesellschaft des Freiamts (Aargau) wird die Polizeidirektion ermächtigt, die auch von uns warm empfohlene Schrift des Herrn Dr. Gustav Custer: „Grundzüge über die Gesundheitslehre des Kindes im ersten Lebensjahr“ in angemessener Weise im Kanton zur Vertheilung zu bringen. Es ist sehr zu wünschen, daß auch die zustehenden Behörden anderer Kantone der Wichtigkeit der Aufklärung auf dem Gebiete der Gesundheitspflege des Kindes volle Würdigung angedeihen lassen und eine energische Verbreitung solcher gemeinnütziger Schriften an die Hand nehmen würden.

Ein junger und kräftiger Mann, Bijoutier in Genf, litt in Folge hohler Zähne an heftigen Zahnschmerzen. Statt sich an einen tüchtigen Zahnarzt zu wenden, ließ er sich von einem Coiffeur, der sich auch mit Zahnausreiben beschäftigte, die hohlen Zähne plombiren. Statt aber die Höhlungen gehörig auszureinigen, füllte dieser die Zähne sofort aus. Bald darauf stellten sich bei dem Patienten heftige Schmerzen ein, mit brandigem Anschwellen im Munde. Der sich immer mehr steigende Brand mit Athmungsbeschwerden und Verluft der Sinne benötigte das Herbeirufen eines Arztes. Dieser erkannte sofort die Größe der Gefahr und zog noch andere Aerzte bei, worauf die sofortige Vornahme einer Operation verordnet wurde, nach welcher der junge Mann den Gebrauch der Sprache sofort wieder erlangte. Leider war aber die eingetretene Besserung nur eine vorübergehende, denn einige Stunden nachher war er bereits eine Leiche. Möge dieser Vorfall als ernste Mahnung dienen, sich nur der Hülfe anerkannt tüchtiger und bewährter Zahnärzte zu bedienen.

Die Verleumdung.

Mehr Unheil als der Sturm im lauten Grimme,
Der nicht verheißt, daß er Zerßörung bringt,
Wirkt schleicher Verleumdung leise Stimme,
Die wie ein Gift durch's Ohr zum Herzen dringt.

Der besten Männer Schwächen leicht erkennend,
Des Argwohn's Weder, Schürer und Betäuber,
Vertraun und Liebe löbend, Freunde trennend —
Ist der Verleumder schlimmer als ein Räuber.

Der Räuber muß beim Raub das Leben wagen,
Doch der Verleumder treibt ein feiges Spiel
Und seine Bosheit kennt kein böher Ziel,
Als Glück und Leben And'rer zu zernagen.

Gesucht:

Ein ordentliches, eingezogenes Mädchen zur Besorgung der Zimmer, das aber auch Kenntnisse im Bügeln und Nähen, hauptsächlich im Flickern, besitzt. Gute Empfehlungen notwendig. [2053]

2054] Eine tüchtige, erfahrene Hausfrau sucht Stelle als **Haushälterin**. Die Betreffende ist auch der Besorgung eines Ladengeschäftes kundig und kennt sich in den verschiedenen Branchen des Stickeriegeschäftes gut aus.

Eine in allen häuslichen und Handarbeiten geübte, ältere Person sucht Stelle als **Haushälterin** oder sonst passende Anstellung. [2045]

Pensionäre. Im Hause eines Arztes der französischen Schweiz würden ein oder zwei Mädchen aus gutem Hause zur vollständigen Erziehung aufgenommen. Offerten sub H 2585 Q an Haasenstein & Vogler in Basel. [2029]

In einem **Modengeschäft** in Zürich wird eine Tochter zur Ausbildung angenommen. — Ebendasselbst eine **Lehrtochter**, um den Modenberuf zu erlernen. Nähere Auskunft erteilt **E. Thölin-Aebegg**, Modes, Zürich. [2039]

Eine junge Tochter, die während neun Monaten den Handelsschulkurs in Bern besucht hat, dann aber wegen Krankheit das weitere Studium aufgeben musste, mit guten Schulzeugnissen versehen und talentvoll, auch Kenntnisse in der Musik besitzt und geneigt wäre, Kindern den ersten Klavierunterricht zu erteilen, sucht Stelle in einem netten Privathaus auf dem Lande, wenn möglich bei einem Arzte, wo sie wie ein Glied der Familie behandelt und nützlich beschäftigt würde und dabei vollständig genesen könnte. [2042] Adresse erteilt die Expedition d. Bl.

2046] Eine **gut empfohlene Dame** gesetzten Alters findet für die drei Monate Juli, August und September auf einem schön und gesund gelegenen Landgut in Nähe der Stadt (östliche Schweiz) mit allen gewünschten Restauraees freundliche Aufnahme. Pension monatl. Fr. 200. Ausländerinnen Fr. 300, alles unbegriffen. Näheres direkt zu erfragen.

Für Ort, Name etc. sich unter Chiffre **Ho 2675 Q** an Haasenstein & Vogler in Basel zu wenden.

Gesucht:

Ein honnetes Frauenzimmer zum Serviren in ein **Détail-Geschäft** in der Nähe Biels. Einige Kenntnisse der französischen Sprache erwünscht.

Offerten sub Chiffre **H 642 G** an Haasenstein & Vogler in St. Gallen. [2063]

2065] Eine **brave Tochter** aus recht-schaffener Familie kann unter günstigen Bedingungen in ein erstes **Modengeschäft** sofort in die Lehre treten.

Offerten unter Chiffre **J. N. 2065** an die Expedition dieses Blattes.

Offene Stelle.

Ein **gut gesittetes, junges Mädchen** findet auf **Anfang August** Stelle in einem **Privathause** in Zürich als Stütze der Hausfrau in der Besorgung eines 2jährigen und zweier schulpflichtiger Kinder, des Zimmerdienstes, der Bügeln- und Näharbeiten, in welch' letzteren sie gut geübt sein muss.

Offerten unter Chiffre **H 2123 Z** an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler in Zürich. [2058]

Eine **Lehrerin**, seit mehreren Jahren in einem Institut wirkend, sucht zur weitem gründlichen Ausbildung in der französischen Sprache Stelle in einem Pensionat oder einer guten Familie der französischen Schweiz. Gegen freie Station würde sie sich verpflichten, Unterricht in der deutschen Sprache, Musik und Handarbeiten zu erteilen, oder sie würde der Hausfrau in allen häuslichen Geschäften und besonders in der Kindererziehung behilflich sein. Franko-Offerten unter Chiffre **B 1146** an Haasenstein & Vogler in Bern erbeten. [2057]

Landquart.

Hôtel Davoser Hof

Landquart.

(vormals **Hôtel Ruedi**).

Unterzeichneter empfiehlt sein gänzlich neu eingerichtetes, an der Haupttroute **Klosters-Davos-Engadin**, in nächster Nähe der Eisenbahnstation, Post- und Telegraphenbureau gelegenes **Hôtel** einem geehrten reisenden Publikum angelegentlichst.

Freundliche Zimmer, ausgezeichnete Betten, gute Küche, reelle Veltliner- und Landweine, aufmerksame Bedienung, billige Preise.

Auf Wunsch Privatwagen nach allen Richtungen zur Verfügung.

Omnibus zu allen Zügen am Bahnhof.

Achtungsvoll

(M 1726 Z)

2062]

H. Kolloge.

Soolbad Rheinfelden.
Hotel Engel. Omnibus an beiden Bahnhöfen.
 Neueste und komfortabelste Einrichtungen. Anerkannt billigste Pensionspreise. Prospekte gratis. (H 775 Q)
 1901] **H. Oertli-Bürgi**, Besitzer.

Toggenburg (Schweiz) **Wildhaus.** Kanton St. Gallen.
Klimatischer Kurort.
 3680' ü. M., am Fuss des Säntis.
Gasthof zum Hirschen.

2014] Angenehmer Sommeraufenthalt mit reiner Alpenluft, für Touristen, Gesellschaften geeignete Ruhestation. 4 Stunden vom Säntis. Post und Telegraph. Badeinrichtungen mit Douchen im Hause. Eigene Fuhrwerke nach den Bahnhöfen **Haag, Buchs, Ebnat**. Zuverlässige Bergführer.

Billigste Pensionspreise. — Im Juni Preiseremässigung.

Prompte Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens

A. Walt.

Station Solothurn (1 1/2 Std.) **Bad Kyburg** Station Utzenstorf (3/4 Std.)
 (Bucheggberg)
 Eröffnet den 22. Mai 1884.
 2010] Starke eisenhaltige Mineralquelle. — Sool- und Meersalzbäder. — Milch- und Molkenkuren. — In direkter Nähe Tannen- und Buchenwald. — Billige Pensionspreise. — Freundliche Bedienung. — Es empfiehlt sich bestens
Julius Dubler-Gygax.

Kanton Graubünden 4800' ü. M. **Wiesen.** Prachtvoll und einzig grossartiges Gebirgs Panorama.

Hôtel Bellevue & Dépend. Palmy.

Seit Jahren sehr beliebter und viel besuchter Sommeraufenthalt. Schattige Gartenanlagen, schöne Verandas. Grosse Auswahl schattiger Spaziergänge durch nahe gelegene Lärchen- und Tannenwälder, sowie grösserer Gebirgstouren.

Häuser mit allem Comfort ausgestattet. Ausgezeichnete Küche, reelle Getränke, freundliche Bedienung. Bäder, Douchen, Post- und Telegraphenstation, Privatfuhrwerke und Bergführer disponibel. (H 237 Ch) [2009]

Kurarzt: **Dr. F. Buol.**

C. Palmy, propr.

CHOCOLAT & CACAO
AMÉDÉE KOHLER & FILS
LAUSANNE (SUISSE)
 Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Am Lowerzersee, Gotthd.-Stat. Schwyz-Seewen 5 Minuten. 1/4 Std. v. Brunnen per Bahn Vierwaldstättersee

Zwischen Mythen und Rigi im herrlichen Thale von Schwyz gelegen.

Hôtel. Mineralbäder zum Rössli. Pension.

Eisenhaltige Mineral-, See-, Douche- und auf Bestellung Soolbäder. Kuh- und Ziegenmilch. Prachtige Schattenplätze beim Haus. Billige Preise. Prospekte über Einrichtung, Preise etc. gratis und franko. Den Tit. Kurgästen, Reisenden, Vereinen und Schulen empfehlen ihr altbekanntes Etablissement bestens. — Offen vom 15. Mai bis im Oktober. [2051]

Wwe. Beeler & Söhne.

Die Frauenarbeitschule zu Reutlingen

beginnt am 16. Juli wiederum (wie bei Anfang jeden Vierteljahres) alle ihre Lehrkurse, zu deren Besuch ein bis zwei wohl-erzogene Schweizerinnen die bestverpflegte Familienaufnahme (laut Referenzen früherer Pflegerinnen) im Hause des k. Bauinspektors **Korstig d'Aubigny** finden können. (O 5849 B) [2059]

Töchter-Pensionat Lausanne.

2056] Familienleben. Die besten Professoren. Mässige Bedingungen. Schöne Lage, grosser Garten. Referenzen und Auskunft bei Herrn **Schläpfer-Tanner**, Zentralhof Zürich, und bei Madame **Vieusseux, Villa St-Roch, Lausanne.** (O 3977 L)

Koch- und Haushaltungsschule Bischofszell.

Beginn des nächsten Vierteljahrskurses 2088] den 18. Juli.

Pension Rotenstein Gais (Appenzell).

Einfaches gesundes Haus, freundlich gelegen, wird als Erholungs- und Ferien-Station Eltern und jungen Töchtern bestens empfohlen. [2055]

Eigentümer: **Heierle-Stamm.**

Gesucht:

2061] Eine brave, zuverlässige Person im Alter von 30 à 40 Jahren zur Pflege eines kleinen Kindes. Ohne gute Empfehlungen unnütz sich zu melden. Offerten befördert die Expedition dieses Blattes.

Eine honnete Tochter

sucht Stelle zur Aushilfe in einem Laden, nebst welcher sie auf Verlangen die Buchführung und Korrespondenz besorgen würde, oder als Schreiberin in ein Fremdenhotel.

Gefl. Offerten sub **H 2732 Q** an Haasenstein & Vogler in Basel. [2060]

Zur Wäsche!

Grösste Erleichterung beim Plätten gewährt [1825E]

Mack's Doppel-Stärke.

Anerkannt bestes Stärkemittel zur Herstellung blendend weisser, steifer und sogen. Glanz-Wäsche. Ueberall vorrätig à 25 Pf. per Carton von 1/2 Pfund.

Ausgelassenes

Koch- und Brat-Fett,

Extra-Qualität à Fr. 1. 80 per Kilo netto, bei mindestens 12 1/2 Kilo franco in Eilfracht, Verpackung frei; in Kübelchen von 4 Kilo netto, franco per Post, zu Fr. 8. — empfiehlt [1987]

J. Finsler im Meiershof in Zürich.

Fervilleton.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

I.

Eugenie.

5

(Fortsetzung.)

Am folgenden Morgen, als Vater und Tochter zusammenkamen, hatten beide sich im Stillen ihre Handlungsweise zurechtgelegt und beide waren ebenso fest entschlossen, dieselbe durchzuführen.

Der Kampf begann

Der Papa versuchte es zuerst mit Bitten. Er streichelte Eugenie's Wangen und meinte, es könne dem Kinde doch nicht Ernst sein, ihren Eltern Kummer machen zu wollen, so weit, weit fortzugehen mit einem fremden Manne und Papa und Mama so allein zu lassen?

Eugenie fand diese Auffassung des Papa's sehr sonderbar, geradezu engherzig. Warum wollten die Eltern nicht daran denken, daß Herr Rayman auch ganz allein war und schon sehr viel Kummer gehabt; es schien ihnen ganz gleichgültig zu sein; sie hatten gar kein Mitleid für ihn — desto größer wurde ihr Mitleid, desto fester ihr Entschluß, zu ihm zu stehen.

Den ganzen ersten Tag machte der Papa gar keinen Schritt vorwärts in seiner Sache. Eugenie blieb vollkommen ruhig, vollkommen sicher; sie blickte ganz hell. Es war ihr noch nicht der Gedanke gekommen, daß alle die Einwendungen, die der Papa gegen ihr Vorhaben hatte, einen vernünftigen Grund hätten; sie hatte sich begnügt, dieselben der Reihe nach auf ihre Weise wieder umzustößeln. Sie hatte auch nicht die Möglichkeit in's Auge gefaßt, daß sie dazu gebracht werden könnte, ihrem Wunsche zu entsagen, sie dachte nicht, daß der Papa fest bleiben würde, weil das in ihrem Leben ja eigentlich noch kaum vorgekommen war. Alle ihre kindischen Wünsche waren bisher erfüllt worden und wenn hin und wieder der Papa seine Bereitwilligkeit dazu verjagen wollte, so hatte sie — je nachdem — ein wenig Beharrlichkeit, ein wenig Schmeichelei angewandt, und das eine ihrer Mittel hatte auch gewöhnlich seinen Zweck erreicht.

Als aber diesmal der Vater trotz all' ihrer Beharrlichkeit, trotz sehr viel Schmeichelei ganz und gar nicht nachgeben wollte, fing sie den folgenden Tag an, ein klein wenig von ihrer Ruhe zu verlieren. Der Papa wiederholte ihr beständig, daß sie als die Frau dieses Mannes ganz sicherlich unglücklich würde. Sie glaubte es nicht — nein — durchaus nicht. Es war nur so eine bedenkliche Ansicht des Papa's, die daher kam, daß er schon alt war, aber sie begann doch die Sache in einem etwas andern Lichte anzusehen. Sie hatte im Sinne, nichts weniger als unglücklich zu werden, im Gegentheil, sie wollte ganz besonders glücklich werden, wie jedes junge Mädchen es werden möchte, und mit einem Mal wollte ihr fast ein wenig bange werden vor der Zukunft — ihr heller, fröhlicher Muth sank ein wenig tiefer.

„Sie kenne diesen Menschen, dem sie sich so blindlings anvertrauen wolle, ja eigentlich gar nicht“, hatte der Vater gesagt, „Niemand kenne ihn, nicht einmal sein Freund Keyser wisse so recht, was im Grunde in ihm stecke.“ Ja, sie kannte ihn und kannte ihn doch nicht. Sie hatte in den kurzen Augenblicken, da sie mit ihm zusammen gewesen, vielleicht mehr von seinem wirklichen Wesen geschaut, als alle Aebriken; aber wenn der Vater — in eigenwilliger Bedanterie, wie sie meinte — wissen wollte, welche von seinen Eigenschaften sie denn besonders anziehe, so konnte sie keine bezeichnen — sie kannte keine. Wenn sie im Stillen einen Versuch machen wollte, ein Zusammensein mit ihm sich auszumalen, so brachte sie kein Bild davon zu Stande — sie wußte nicht, wie er im intimen Verkehr sein würde.

„Er ist ein herzloser Egoist, ein heftiger, tyrannischer Mensch“, behauptete der Papa. „Er würde Dich schön plagen mit seinen finstern Stimmungen; denn woher hätte er es in seinem einsamen Leben gelernt, mit einer kleinen Frau, die an so viele Rücksichten gewöhnt ist, umzugehen? Sich zu bücken, sich selbstverleugern, wie ein Feder es mehr oder weniger thun muß, soll eine Ehe glücklich sein?“

Eugenie that, als ob sie gar nicht hinhorchte auf diese Ansichten des Papa's — aber sie hörte sie doch, und der Gedanke, daß sie mit diesem Manne so weit fortziehen sollte, in ein Land, wo sie Niemand kannte, wo sie ganz allein ihm überlassen war, schien nicht mehr so sonnig, helle — es tauchten Schatten neben ihm auf. Sie dachte, wie der erste Eindruck, den sie von ihm gehabt, kein sympathischer gewesen war. Herr Rayman hatte ihr entschieden etwas wie Furcht eingeflößt, und wenn auch diese Furcht ganz verschwunden war, während dem seligen Augenblick, da er sie mit seinen Armen umschlungen hielt, so wollte sie ihr jetzt doch beinahe wieder kommen; man that ja Alles, um ihr das Vertrauen, das sie zu ihm hatte, wieder zu nehmen, man sagte so viel Schlechtes von ihm.

Wenn er nur da gewesen wäre! Wenn sie ihn hätte wieder sehen, wieder sprechen dürfen — sie wußte, der Muth, das Vertrauen wäre mit einem Male wieder gekommen; aber es war schon der Abend des dritten Tages, und er war immer noch fort — sie war so allein zum Kämpfen.

Sie fühlte mit Befremden, daß das Rückgefühl des einen süßen Momentes, den sie erlebt, der Küsse, die sie von ihm empfangen, und das am ersten Tag wie Feuer in ihr gebrannt, nicht mehr so mächtig in ihr war. Sie gab sich wohl Mühe, sich immer wieder hineinzuleben in diese Erinnerung, aber es brauchte immer größerer Anstrengung, um dieselbe lebendig zu erhalten.

Sie fühlte sich matt und wirr — der Kopf schmerzte von dem beständigen Sinnen und Grübeln. Wenn sie nur eines gewußt hätte! dachte sie — ob sie Herrn Rayman wirklich liebe? Sie hatte es so fest geglaubt, und nun kam der Papa und erklärte ihr auf's Bestimmteste: es sei gar keine Liebe, die sie für ihn empfinde, nur ein bißchen Mitleid, ein bißchen mädchenhafte Schwärmererei, die bald wieder verfliegen sein würde. Es war häßlich, so etwas zu sagen — aber es hatte sie doch irre gemacht. Mit einem Male wußte sie nicht mehr so ganz recht, ob es — trotz der Behauptung des Papa's — Liebe war; was sie empfand — die Liebe, von der sie so viel gelesen und gehört? Es mußte ja ein großes, übermächtiges Gefühl sein, das siegreich über alle Hindernisse hinweg bis zum Ziele drang, und ihr eigenes Fühlen kam ihr jetzt so schwach vor, so ängstlich und unsicher. — Würde diese ihre Liebe das ganze Leben hindurch anhalten? Auch dann, wenn er — Herr Rayman — wirklich heftig zu ihr wäre, wie der Papa sagte, finster und launisch? Ach — sie konnte nicht mehr ein unbedingtes, freudiges Ja als Antwort darauf geben. — Und mit einem Male, sie wußte nicht, wie's kam, wohin sie schaute, rechts — links, sah sie immer einen dunkeln Fleck, der größer und größer wurde, bis er ihr zuletzt jeden Ausblick nahm auf eine helle Zukunft. Dieser Fleck war die Schande, die auf seinem Namen lag. Es war das erste, das größte Hinderniß, das, in den Augen der Eltern, vor der Erfüllung ihres Herzenswunsches lag. „Die Liebe überwindet Alles“, heißt es — wie kam es, daß sie sich nicht mehr kräftig genug fühlte, um irgend etwas zu überwinden? Sie konnte ihre Gefühle nicht mehr so weit emporheben, um über dies erste Hinderniß hinauszukommen. Sie konnte den Flecken nicht mehr von seiner Persönlichkeit, von seinem Namen hinwegdenken. — Und, als seine Frau, hatte man ihr gesagt, müßte sie diesen Fleck ja auch auf sich selbst nehmen. In klaren Bildern hatte man ihr vor die Augen geführt, wie auch sie, ganz wie Herr Rayman selbst, von vielen Leuten als eine Art Ausgestoßene betrachtet werden würde, wie ihre

Bekanntem sich vielleicht von ihr zurückziehen, sie öffentlich bemitleiden und vielleicht im Stillen verhöhnen würden. „Würdest Du das ertragen?“ hatte der Vater gefragt. „Denn nicht nur auf Dich allein, Kind, würde der Schatten zurückfallen, sondern in vielen Beziehungen auch auf uns, Deine Eltern. Und bei Gott, ich wäre nicht auf gleichgültig gegen ein solches Bemitleidet — Verhöhntheit! Kannst Du das wollen, Eugenie?“

Eugenie stand da und wußte nicht mehr, was denken, was sagen. Konnte sie das wirklich thun? Diese Schande über sich selbst und die Eltern bringen? Es wäre ja schrecklich, wenn alle ihre Bekannten sie über die Achsel anschauen würden wenn sie nicht mit Stolz von ihrem Manne, von ihrer außergewöhnlichen Zukunft berichten könnte, wie sie immer gedacht, daß sie es einmal thun sollte. — Sollte sie denn wirklich fortgehen von ihren guten Eltern, in fremde, ungewohnte Verhältnisse und ihr schönes Daheim, ihr glückliches, sonniges Mädchenleben eintauschen gegen eine ungewisse Zukunft, ein Dasein, auf dem ein dunkler, beängstigender Schatten lag? Sollte sie den Eltern Kummer bringen und — sich selbst unglücklich machen, wie der Vater sagte? Ach, sie war noch so jung — sie brauchte Sonnenschein, sie fürchtete sich vor dem Dunkel, und alles, was der Vater sagte, klang so drohend und dabei so positiv, vernünftig — sie wußte mit einem Male nichts mehr darauf zu erwiedern. All' ihre Angst, ihr Zweifel, ihr Schwanken zwischen Wollen und Müßen, zwischen Mitleid und Trost und Hingebung löste sich auf in krampfhaftes Schluchzen. Ihr Muth war ganz gebrochen, ihre Kraft dahin; sie konnte nur noch weinen und weinen. Doch als der Vater, dem der Moment günstig schien, um in der Sache zu einem Schlusse zu kommen, etwas von schreiben, ablehnen, danken sagte, raffte sie sich wieder auf.

„Nein, nein“, rief sie. „Ich will ihn nicht verlassen — ich habe es ihm versprochen, ich muß mein Verprechen halten . . .“

„Du sollst, Du mußt, Du wirst es nicht halten — Dein Verprechen hat gar keine Gültigkeit; ich, Dein Vater, entbinde Dich dessen. Du bist nämlich noch nicht in dem Alter, um für Dich entscheiden zu können und ich habe Deine Ueberkunft mit diesem Manne nicht anerkannt. Als mein Kind hast Du mir zu gehorchen, Eugenie! Hast Du mich verstanden?“

Eugenie sah zum Vater auf. Sie war so fassungslos, daß in ihrem jetzigen Zustand dieser fest ausgesprochene Wille für sie ein Anker war, an den sie sich anklammerte. Der Vater wollte es — sie mußte gehorchen. Sie war ein armes Opfer seiner Strenge und Tyrannei.

„Aber er ist so unglücklich, Papa!“ schluchzte sie. Es war ihre beständige Antwort gewesen während den paar Tagen auf Alles, was der Vater gesagt.

„Ach, Kind, nun höre mir auf mit diesem mitleidigen Gejammer, Du kannst nun einmal nicht alle unglücklichen Menschen auf der Welt glücklich machen, und es wäre, wie gesagt, noch die größte Frage, ob Du es in diesem einen Fall vermöchtest. Glaube mir, Eugenie, Herr Rayman wird Dir später noch einmal dankbar sein, daß Du ihm seine Freiheit gelassen — solch schroffer, unabhängiger Charakter bleibt gewiß am besten für sich allein. Als Chemann würde er sich ungefahr fühlen, wie ein Vogel im Käfig. Er wußte, wie ein solcher, nichts anderes zu thun, als die Flügel sich an seiner engen Behausung abzustoßen, ohne auf die Leckerbissen zu achten, die ringsum eingesteckt sind — für die kleinen, einfachen Freuden des häuslichen Lebens hätte er keinen Sinn. Wenn er, wie er sagt, bis anhin leben konnte, ohne sich an irgend einen Menschen näher anzuschließen, ist mir das ein Beweis, daß er für das, was Andern absolute Nothwendigkeit, höchste Befriedigung ist, nämlich sein eigenes Dasein an ein zweites festzuketten, Schmerz und Freude mit Andern zu theilen, Gedanken und Empfindungen auszutauschen, weder Bedürfniß noch Verständniß hat.“

„O — meinst Du das wirklich, Papa?“ frug Eugenie langsam.

„Gewiß, gewiß, es ist meine begründete Ansicht. Komm Kind“, fuhr der Vater tröstend und beruhigend fort, „mache Dir nicht länger Illusionen über Deinen Beglückungsplan. Er entsprang eben einem achzehnjährigen Mädchenkopf. In Deinen Alter sieht man nur die Dinge, die einem greifbar vor der Hand liegen oder diejenigen, die hoch in allen Lüften schweben, die aber auf der vernünftigen, praktischen Höhe nicht. Dein Vater, der länger gelebt und dem das Blut ruhig genug geworden, um ein klares Urtheil über Welt und Menschen und menschliche Verhältnisse fällen zu können, der sagt Dir, daß Dein schöner Plan vor Allem an dem Umstande scheitern würde, daß Du sehr bald selbst unglücklich sein würdest, dies aus den mannigfachen Gründen, die ich Dir gesagt und die erstens in dem persönlichen Wesen Herrn Rayman's liegen und zweitens in seiner unseligen, unklaren Lebensstellung. Nun also: wenn Du selbst Dich unglücklich fühlen würdest, wärest Du sofort nicht mehr im Stande, ein Anderes zu beglücken, das wirst Du einsehen, und Herr Rayman seinerseits würde, mit einer unglücklichen Frau an seiner Seite, mehr leiden, als jetzt, da er nur für sich allein ist. Ist Dir nun die Logik dieses Zukunftsplanes, wie ich mir ihn entworfen, klar geworden, Eugenie, und die Unmöglichkeit, daß Dein Vorhaben einen guten Zweck haben könne?“

Eugenie nickte und schluckte. Sie gab eine halbe, stumme Einwilligung, daß der Papa an Herrn Rayman schreibe.

Als sie aber am nächsten Morgen in des Vaters Hand den verhängnisvollen Brief sah, bereit zum Abgeschicktwerden, da zuckte ihr Herz noch einmal auf in Schmerz und Mitleid bei dem Gedanken, wie Herr Rayman dies Schreiben erhalten und lesen würde. Sie entriß dem Vater das Papier mit Heftigkeit, zerkrümelte es und steckte es zu sich. „Nein, nein, es ist unrecht!“ stammelte, leuchtete sie, und außer sich, warf sie sich dem Vater an die Brust. — „Hilf mir doch, Papa, hilf und sage, daß ich ihn lieben darf!“

Dem armen Vater begann es selbst ganz schmerzhaft zu Muth zu werden. Es war ihm furchtbar, sein Kind leiden zu sehen. Bis dahin hatte es ja noch immer in seiner Macht gelegen, dessen Thränen zu trocken. Seine Rolle als väterlicher Tyrann, der von der Tochter Gehorjam und Unterwerfung verlangte und der von ihr als Stein des Anstoßes auf dem Weg zum Gutsein und Glückseligkeit angesehen wurde, wurde ihm so unerträglich, daß er allen Ernstes einen Augenblick dachte, ob es trotz Allem und Allem sich nicht machen ließe, Eugeniens Wunsch zu erfüllen.

Aber — nein! Es war nur ein augenblickliches Schwanken, er kehrte sofort wieder zu seinem festgestellten Entschlusse zurück. Besser, sie weint jetzt eine Zeit lang, sagte er sich, als später ihr ganzes Leben lang. „Es kann nicht sein, Eugenie, es kann nicht, dem Dinge muß jetzt ein Ende gemacht werden.“

Er wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er hinaus ging, den Schlüssel umdrehte und dann, mit einem Ohr auf Eugeniens verzweifelttes Schluchzen horchend, den Brief noch einmal schrieb und denselben sofort absandte.

Die Antwort darauf, die zeigte er seiner Tochter nicht; sie war so düster, daß selbst er beim Lesen versucht war zu sagen wie Eugenie: Es ist unrecht!

Dann aber athmete der geplagte Vater auf. Endlich war diese unangenehme Geschichte zu Ende geführt. Sein Hauptaugenmerk mußte nun darauf gerichtet sein, seinem Kinde über die Erinnerung daran, so gut es ging, hinwegzuhelfen.

Eugenie weinte lange, das heißt Tage lang. Sie weinte schwere und heiße Thränen. Zimmer wieder bäumte ihr ganzes Empfinden sich auf, nur wußte sie nicht, gegen was oder wen; ob gegen das Schicksal im Allgemeinen, ob gegen den Vater oder gegen sich selbst. Unklar und schmerzlich stritten sich die verschiedenartigsten Gefühle und

Gedanken in ihr herum. Sie wußte nicht mehr, was sie glauben durfte und sollte — ob sie gut, ob sie schlecht gehandelt; sie kam sich so bedauernd und doch so verabscheuungswürdig vor. Zu Zeiten hörte sie tief drinnen im Herzen immer eine Stimme, die leise aber hartnäckig wiederholte: es war unrecht; Du hättest ihm treu bleiben sollen, trotz Allem, was die Menschen gegen ihn sagten. Dann kam es wie brennendes Schuldbewußtsein über sie, und sie entwarf die wildesten, unmöglichsten Pläne, um dem Vater, der ganzen Welt zum Trotz ihr einmal gefaßtes Vorhaben dennoch auszuführen. Doch daneben — manchmal fast im selben Augenblick — sagte sie sich: Nein, es war ja das Einzige, was ich thun konnte, das einzige Gute, Vernünftige für ihn und für mich, dem Vater zu gehorchen und meinem Wunsch zu entsagen — und am Ende hatte der Vater ganz recht, wenn er sagte, ich hätte keine Verpflichtung, für Herrn Rayman's Glück besorgt zu sein.

Nach diesen ersten Tagen der Thränen und der innern Kämpfe kam, wie nach jedem heftigen Schmerzensausbruch, für Eugenie eine Zeit der Apathie, der Ergebung in das Schicksal und dabei des geheimen eigentlichen Schwelgens in ihrem Schmerze. Sie ließ sich vom Leben gleichgültig mitnehmen durch die Tage, wie sie einer nach dem andern kamen und gingen; sie ließ sich küssen und trösten und zerstreuen von dem Papa und der Mama, sie spielte dazu das arme Opferlamm. Am liebsten hatte sie, wenn man sie allein ließ und sie ungestört der süßen Beschäftigung nachhängen konnte, sei n Bild sich immer und immer von Neuem wieder vor die Seele zu führen und sich die kurzen Momente auszumalen, da sie das selige Gefühl genossen, sich geliebt zu wissen. Von diesen Bildern umfungen, weinte sie sich dann allabendlich in Schlaf.

Aber — die Wochen vergingen! Und — da es unmöglich ist, sich alle Abende des Jahres in Schlaf zu weinen, kam es nach und nach dazu, daß Eugenie hin und wieder das Weinen vor dem Einschlafen vergaß, und da es ebenso unmöglich ist, immer und immer nur Dasselbe zu denken, kam es nach und nach selbst dazu, daß sie auch wieder an Anderes denken konnte, als an ihr verlorne Liebesglück.

Die Eltern hatten mit ihr eine mehrmonatliche Reise unternommen, in der weissen Ansicht, daß dies das beste Mittel sei, die Tochter von ihrem scheinbaren Stumpfsein zu heilen.

Eugenie reiste theilnahmlos ab; sie ließ sich geduldig umherführen und schaute Alles an, was ihr gezeigt wurde, mit dem festen Vorsatze, nichts sehen und nichts hören zu wollen, als nur ihren Kummer.

Mit geheimem Behagen fühlte sie auch im Anfang, daß, wenn sie diesen ihren treuen Gefährten fest in die Arme nahm, sie mitten in dem unruhigen Reisegetriebe dastand wie auf einem gefeiten, einsamen Eiland, an dem sich die Wogen des bewegten, farbenprächtigen Lebens, das sie jetzt führte, machtlos brachen.

Indessen — beim Fahren durch die Welt weht einem oft ein frischer Wind gerade in's Gesicht. Der wilde Gefelle kam und zerriß momentan immer wieder den Trauerflor, den Eugenie sich um Lug und Ohr gezogen. In diesen Augenblicken konnte sie dann nicht anders, als die wunderschönen Szenerien, die sich vor ihren Augen entrollten, in ihrem vollen Glanze zu schauen; sie konnte nicht anders als mit Interesse in all' die fremden Gesichter, die, wie in einer Laterna magica, sich vor ihr hin- und herbewegten, zu blicken. Wenn sie sich dann nach einiger Zeit ganz erschrocken bewußt wurde, daß ihr Trauerflor ihr gegen ihren Willen davongelattert war, versuchte sie wohl rasch denselben wieder zu haften und vor ihr Gesicht zu ziehen, aber manchmal verging in vergeblichem Bemühen fast der ganze Tag, und erst vielleicht sehr spät, wenn sie in der Stille der Nacht mit sich allein war, gelang es ihr, sich wirklich wieder darin einzuhüllen und auf ihrem stillen Eiland wieder festen Fuß zu fassen.

Auf Reisen jedoch ist man Nachts oft auch sehr müde und das allabendliche Emporkommen auf ein felsiges Eiland ist sehr mühsam; manchmal kam auch Eugenie mit dem besten Willen nicht mehr bis hinauf, sondern ließ sich zurücksinken und drunten in den Wellen des wirklichen Lebens in Schlaf wiegen. So zuletzt machte sie nicht einmal mehr diesen mühsamen Versuch. Sie war zu der Erkenntniß gekommen und entschuldigte sich damit, daß das sich Hingeben an einen Schmerz auf Reisen nun einmal nicht möglich sei, daß es hingegen weit eher für ein ruhiges häusliches Leben passe und sie faßte in sich selbst den Entschluß, ihren Kummer aufzubewahren bis zu ihrer Heimkehr mit dem Versprechen, ihn dann dafür doppelt zu hätscheln und zu pflegen.

So verschloß sie ihn denn bis dahin irgendwo in einen verborgenen Winkel ihres Herzens, wo ihn Niemand mehr sah, wo er Niemand belästigte und er fortan ein ungestörtes Schatten-dasein führen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Mer Anderer Dienste will verlangen,
Dem darf vor der Arbeit selbst nicht bangen.

Das Haus muß wieder Lust und Zeit dazu bekommen, die Erziehung seiner Kinder als höchstes und heiligstes Geschäft zu betrachten; es muß wieder zurückkehren zu der alten, ernsten Kinderzucht.
(Chr. Wallmeier.)

Sprechsaal.

Frage.

Frage 166: Sind bei Anlagen zu Rheumatismen (speziell Gelenkrheumatismen) gewisse Speisen und Getränke zu vermeiden oder kommt bei diesem Uebel die Diät nicht in Betracht?

Frage 167: Ist vielleicht eine Familie oder einzelne gebrechliche, alte, kranke oder sonstige sorglicher Pflege bedürftige Person in der Lage, einer erfahrenen, bestenfalls empfindlichen, freundlichen und zuverlässigen Wärterin zu bedürfen? Fragestellerin ist auch in Führung eines Hauswesens und in weiblichen Handarbeiten gut bewandert.

Frage 168: Wie werden Erdbeeren haltbar eingelocht, ohne daß sie an Aroma verlieren?

Frage 169: Wie behandelt man Topfpflanzen, die ohne ersichtliche Veranlassung zu welken beginnen?

Antworten.

Auf Frage 159 sind sehr viele Antworten eingegangen. Sollten weitere Leserinnen Adressen von billigen und guten Privat-Kogis in gesunder Gegend wünschen, so werden diejenigen, welche gegen Veröffentlichung ihrer Offerten nichts einzuwenden haben, im Sprechsaal des nächsten Blattes namhaft gemacht. Für diesmal sind der betreffenden Fragestellerin die Offerten zur Einsicht und Benützung zugesandt worden.

Auf Frage 160: Unter jetzigen Verhältnissen rentirt das Brodboden im Privatbaugebiet nicht mehr; es sei denn, daß das Holz nicht in Berechnung kommen muß.

Auf Frage 161: Die eingegangenen Antworten sind direct an die Fragestelle überwiesen worden.

Auf Frage 162: Man mischt 4 Theile Schwefeläther mit 4 Theilen Collobodium und bestreicht mit dieser Mischung vermittelst eines großen, feinen Haarpinsels beifam die ganze Zeichnung. Dieser Lack trocknet sehr rasch, verändert die Farbe der Zeichnung nicht und erfordert auch kein vorheriges Aufspannen des Papiers.

Auf Frage 163: Ein Apparat, wie die Vergrößerer von Zeichnungen für Stickerie sie benutzen, dürfte sich hierfür eignen.

Auf Frage 164: Die eingegangenen Antworten werden den Fragestellerinnen direct eingesandt.

Auf Frage 165: Man befreit die Marmorplatte vorerst mit einer Bürste und weichem Wasser von Schmutz und Staub (Seife schadet der Farbe des Marmors) und wäscht dann die Flecke mit stark verdünnter Salzsäure.

Offene Frage.

Eine Leserin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ stellt an dieser Stelle die Frage, ob noch von anderer Seite Bestellungen für ein Enthaarungspulver an „Jof. Rottmanner, Apotheker, Römhid in Thüringen“ gemacht worden seien. Fragestellerin hat einem Bestellbrief vier Franken in Marken beigelegt, ist aber ohne Antwort und ohne bestellte Sendung geblieben. Sie wünscht zu wissen, ob und wie andere Käuferinnen bedient worden seien.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. A. D. S. in N. Gehen Sie mit Salzwasser oder mit einer Naunlösung. — Das Abonnement ist mit Vergnügen notirt.

Fr. B. S. Unser Blatt wird regelmäßig expedirt und dürfen Sie überzeugt sein, daß niemals beschmutzte oder „zerlelene“ Blätter der Post übergeben werden. Es ist bemerkenswerth, daß solche Klagen von gewissen Poststationen aus sich von Zeit zu Zeit und von verschiedenen Adressaten oft wiederholen. So angenehm es uns ist, zu erfahren, daß unsere Blätter auch auf den Poststellen gerne gelesen werden, so müssen wir doch im Interesse unserer Abonnenten verlangen, daß die der Post übergebenen Blätter sofort ohne Zögerung abgegeben werden. Dagegen sind wir gerne bereit, der sich so lebhaft für die „Schweizer Frauen-Zeitung“ interessirenden

Poststelle ein Frei-Exemplar zur Verfügung zu stellen, wenn solche sich hierfür bei uns melden will.

Frau L. B. in S. Gegen den Fußschweiß bei Kindern ist absolut nichts Anderes anzuwenden, als fließiges Waschen der Füße mit kaltem Wasser. Das Einreiben von ganz fein gepulverter Holzfohle in die Schuhe verhindert den lästigen Geruch des Schweißes und benimmt dem letzteren die faulige, ägende Schärfe.

Fr. J. S. in S. Wenn Sie den geheimen Voraus- Leser unseres Blattes ausfindig machen, so senden wir an jene Adresse ein besonderes Exemplar; das ist das richtigste Mittel, um Ihr Blatt „ungetrübter“ zu erhalten und einem Andern seine Freude nicht zu verderben.

Herrn A. Y. in S. Sie warnen uns, einer allfälligen uns zugehenden Einfindung einer näher bezeichneten Dame in unserem Platte Aufnahme zu gewähren, ansonsten wird uns Unannehmlichkeiten zuziehen würden, was Ihnen unjert-

wegen sehr leid thäte. Ihre Warnung mag vielleicht ganz gut gemeint sein, allein wir sind keineswegs im Falle, davon Notiz zu nehmen. Das Recht der freien Rede kann und darf auch dem weiblichen Geschlechte nicht verknümmert werden, ganz besonders nicht von einem Organe, das es sich seit Jahren speziell zur ersten Aufgabe gemacht hat, den Frauen-Interessen zu dienen. Für das, was die Frau schreibt, muß sie ja eben so gut einsehen, wie der Mann, fomit hat sie auch dieselben Rechte und es macht einen ganz eigenthümlichen Eindruck, wenn der Mann vor der Feder einer schwachen, des schriftlichen Gedankenausdruckes ungewohnten Frau sich fürchtet und wenn er auf perfide Weise ihr die zusehenden Rechtsmittel abhandeln will. Wir lassen keine Pression auf unsere Entschliebungen ausüben. Erledigen Sie als Mann und als Beamter die schlimmste Angelegenheit in ehrenhafter Weise, so wird die beleidigte Unschuld von einer öffentlichen Klage wohl absehen.

Amerikanische Nähmaschinen.

2067] Von allen bis jetzt existirenden Nähmaschinen zeichnet sich die amerikanische

White-Nähmaschine

durch leichten, geräuschlosen Gang, exakte Arbeiten, gleichviel bei dünnen oder dicken Stoffen, geringst mögliche Reparaturen, sowie durch den weitem Vortheil aus, dass sie in Folge ihrer Konstruktion nie anlaufen kann.

Die durch diese Vorzüge bewirkte ausserordentliche Nachfrage veranlasste andere Fabrikanten und Händler, die patentirten White-Nähmaschinen ausserlich zu kopiren, um so das Publikum zu täuschen. Auf diesbezügliche Reklamation hin zeigen wir hiemit ergebenst an, dass wir für Zürich und Umgebung den **Allein-Verkauf**

Herrn August Gramann, Mechaniker,

Spezialist in Nähmaschinen, Thorgasse 8, Zürich,

übergeben haben.

(H 2175 Z)

Die White-Nähmaschinen-Co. London E. C.

Die einzige Chocolate nach sicilianischer Art
mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.
Cacaopulver.

Gegründet 1849

CHOCOLAT en poudre
CHOCOLAT aux noisettes

Die beste Chocolate
A. MAESTRANI
ST. GALLEN (Schweiz).

Die beste Chocolate
A. MAESTRANI
ST. GALLEN (Schweiz).

CHOCOLAT
LE MEILLEUR
BOITES de fantaisie
DESSERTS

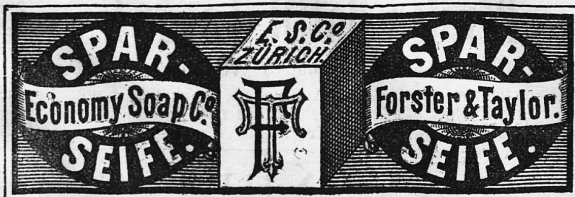
Cacaopulver
Täglicher Versandt nach allen Welttheilen.

Gegründet 1849
[1462E]

!!! Pro memoria !!!

2064 m] Unter dem entlehnten Namen: **Economy-Soap — Spar-Seife oder Kaltwasser-Seife** werden den werthen Hausfrauen Fabrikate empfohlen, welche trotz höchsten Preisen **nur = Harz-Seifen =** sind.

Jedes Stück unserer allein ächten **Economy-Soap-Spar-Seife** ist leicht zu erkennen an der **lichtgrünen** Färbung und trägt die **gesetzlich deponirte Schutzmarke.** (H 2014 Z)



Die Analyse berühmter Chemiker ergibt: **73,7 % Fettsubstanz** und enthält unsere **Economy-Soap** überdies sehr werthvolle Ingredienzen, welche selbst das Waschen mit kaltem Wasser ermöglichen und **bis zur Stunde unser alleiniges Fabrikationsgeheimnis sind.**

Zürich — **Diplom** — 1883

Erste Preise an vielen Ausstellungen.
Landesausstellung Zürich Diplom — 1883 — Ausstellung Amsterdam Preismedaille.

Dennler's Eisenbitter

— Interlaken —

hat als Heilmittel in den verschiedensten Stadien von Bleichsucht, Blutarmuth, allgemeinen Schwächezuständen etc. fortwährend ungezählte überraschende Kuren bei Erwachsenen und Kindern zu verzeichnen, wird deshalb auch seit lange von Aerzten verordnet und bestens empfohlen. — Für **Reconvalescenten** und **Altersschwache** beider Geschlechter ein herrliches Stärkungsmittel. Auch bei beginnender **Diphtheritis** mit Erfolg angewendet. — Unterstützung bei Luft- und Badekuren.

Dennler's Eisenbitter zeichnet sich unter allen mit Recht angewandten ältern und neuern Eisenpräparaten dadurch vortheilhaft aus, dass er, ohne den Magen oder die Zähne zu belästigen, rasch die gesunkene Verdauung wieder hebt.

Dépôts in allen Apotheken. [1673E]

Carton à 6 Stück Fr. 2. 40 **Kinder-Unterlagen** Carton à 6 Stück Fr. 2. 40

oben aufsaugend, wie ein Schwamm, nach unten undurchlässlich, weich, elastisch, bequem anwendbar und äusserst billig. Die Unterlagen sind zu Hause mehrmals waschbar. Auf der Reise und bei Exkursionen wirft man sie nach einmaligem Gebrauch weg, wodurch die Unannehmlichkeit wegfällt, unreine Kindswäsche mit-schleppen zu müssen. Bei Unglücksfällen bilden die Bestandtheile der noch reinen Unterlagen das beste Verbandmaterial. — Beziehbar durch die [1978]

Internationale Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen und deren Filialen in **Schaffhausen, Zürich, Basel.**

— Wiederverkäufer werden gesucht und erhalten bedeutenden Rabatt. —

Griechische Weine.

I Probekiste

mit 12 ganzen Flaschen, in verschiedenen vortreffl. Sorten, Flaschen und Kiste frei, ab hier zu **Fr. 22. —**

I Postprobekiste

mit 2 ganzen Flaschen, herb und süß, franco nach allen schweizerischen Poststationen gegen Einsendung von **Fr. 4. 70**

ZIEGLER & GROSS

Kreuzlingen, Thurgau.

(P 413 I)

[908E]

Stelle-Gesuch.

2066] Ein achtbares Frauenzimmer aus guter Familie, mit der Führung eines guten Hauswesens vertraut, sowie in der Krankenpflege und in allen Handarbeiten bewandert, sucht Stelle als Haushälterin oder zur Begleitung einer Dame auf Reisen. Sofortiger Antritt wäre erwünscht. Gef. Offerten unter Chiffre H 650 G befördern **Haasenstein & Vogler in St. Gallen.**

Th. Scherrer

Kameelhof — Multergasse 3

— **St. Gallen.** —

Reichhaltigstes Lager

in fertigen [1637E]

Herren-Anzügen, Confirmanten-Anzügen, Knaben-Anzügen.

Selbstfabrikation **sämmtlicher Knaben-Garderobe** für 2 bis 15 Jahre. Massaufträge rasch und billigst. Auswahlsendungen franco.

Unzähligen Patienten,

welche dem Fingerzeig der Broschüre (1775E) „**Magen-Darmkatarrh**“ folgten, ward noch Hülfe und vollständige Heilung von dem **tröstlosesten aller Uebel, dem Verdauungsleiden.**

Prospekte und Broschüre sind gegen Einsendung von 30 Rp. zu beziehen von

J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide (Holstein).

[1925E]

(O 43 I A)

HEINR. ANDEREGG-ALDER in BRUNNADERN

empfiehlt sein als vorzüglich bekanntes **Wattwyler-Kindermehl** (mit und ohne Zuckergehalt.)

Zu beziehen in Apotheken und Spezerei-handlungen.

Kurhaus Valzeina.

Prättigau (Kt. Graubünden), Bahnstat. Landquart.
4500' ü. M.

Prachtvolle Lage in schönster Alpengegend, mit Aussicht auf Bündner- und Glarner-Alpen, Säntisgruppe, Kurfürsten, Wallensee, Rheinthal etc., Wälder in unmittelbarer Nähe, dazu gehörende Alp angrenzend. — Täglich zwei Mal frische Kuhmilch. — Pensionspreis 4 bis 5 Fr., Zimmer von 50 Cts. bis 2 Fr.

Eröffnung 15. Juni.

H. Kolloge,

Pächter des Kurhaus Valzeina.

Zugleich empfehle mein gänzlich neu eingerichtetes

Hôtel Davoser-Hof in Landquart

einem geehrten Publikum bestens.

(M 1507 Z)

Omnibus zu allen Zügen am Bahnhof.

[1933]

Ein ausgezeichnetes Hausmittel



ist der **Eisenbitter** von Joh. P. Mosimann, Apotheker in Langnau i. E. Aus den feinsten Alpenkräutern der Emmenthaler Berge zubereitet. In allen Schwächeständen (auch Altersschwäche) ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung der Gesundheit und des Aussehens unübertrefflich**. Altbewährt. Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine Flasche, à 2 1/2 Fr., mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Kur von vier Wochen hinreicht**. **Aerztlich empfohlen.**

Depôts in den Apotheken: St. Gallen:

Rehsteiner; Rorschach: Rothenhäusler; Flawil: Sauppe; Lichtensteig: Dreiss; Herisan; Lobeck; Trogen: Staib; Appenzel: Neff; Ragaz: Sinderhant; Glarus: Greiner; Chur: Gelzer; Romanshorn: Zeller; Frauenfeld: Schilt; Weinfelden: Haffter; Bischofszell: von Murralt; Stein a. Rh.: Guhl; Schaffhausen: Bodmer; Winterthur: Gamper; Zürich: Locher; Stäfa und Wädenswil: Steinfels; Horgen: Blumer; Basel: St. Elisabethen-, St. Jakobs- u. Greifen-Apotheke; Bern: Studer, Pulver, Rogg; Luzern: Weibel; Solothurn: Pfähler; Olten: Schmid; Biel: Stern; Lenzburg: Jahn; Zofingen: Ringier. und in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 600 Y) [1860]

Soolbad Rheinfelden.

Hôtel und Pension „Schützen“

[1958]

ist eröffnet.

(H 2112 Q)

Prospekte auf Verlangen.

A. Z'graggen.

Hotel und Kuranstalt Weissbad Kant. Appenzell I.-Rh.

2730' ü. M.

Post u. Telegraph im Hause

seit Mitte Mai wieder eröffnet, hält seine grossen, komfortabel eingerichteten Lokalitäten den Tit. Kuranten, Touristen, Vereinen, Gesellschaften und Schulen angelegentlichst empfohlen. Für gute Küche, reelle Getränke, aufmerksame Bedienung zu billigsten Preisen, ist stets gesorgt. Hochachtungsvoll

Die Direktion.

[2008]

Grosse, gut bediente Stallung zur Verfügung.

[O. F. 6512]



[6731]

Lugnerzthal. Bad Peiden. Graubünden.

820 Meter über Meer.

Eröffnung den 15. Juni.

Drei Quellen, einander vorteilhaft ergänzende alkalische Eisensäuerlinge, vornehmlich berühmt gegen Brust- und Halskatarrhe, Magenleiden, bei Schwäche und Blutarmuth, Hautleiden, Rheuma, sowie gegen mannigfache Frauen- und Kinderkrankheiten. Sehr günstige Heilerfolge. — Trinkhalle — Badeeinrichtung — vorzüglicher Wald in der Nähe — angenehme Spaziergänge — mildes Klima — am Fusse des Piz Mundaun und an der romantischen Valsenstrasse gelegen, 1 1/2 Stunden von Ilanz — tägliche Postverbindung — Telegraphenstation 1/2 Stunde entfernt. Kurarzt in der Nähe. [2022]

Gute Küche und sorgfältige Bedienung bei billigsten Preisen. Privatfuhrwerk von und nach Reichenau oder Chur. Prospekte mit detaillirten Preisen versendet auf Wunsch die Direktion. (H 241 Ch)

Achtungsvoll empfiehlt sich

Thom. Castelberg-Gartmann.

— Vierwaldstättersee. —

Hôtel und Pension Rozloch.

[1951] Reizende Lage zunächst der Dampfschiffstation. Schwefel- und Seebäder. Schattige Anlagen. Grosse Räumlichkeiten für Gesellschaften und Schulen.

Freundliche und billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens

(H 2103 Q)

Der Eigentümer: J. Herzog.

Mineral- & Soolbad z. „Löwen“

Muri (Aargau).

[1921] Die Bäder sind von vortrefflicher Heilwirkung bei Rheumatismus, Brustkatarrh, Blutarmuth und zur Erholung geschwächter Gesundheit überhaupt. — Billige Preise. — (O F 3783)

Prospekte und nähere Auskunft ertheilt

A. Glaser.

Erholungsstation für Kinder.

Aegerisee — 800 Meter.

Prospecte. (F 199 Z) [2026]

Hürlimann, Arzt.

Pension und Mineralbad Nuolen

am obern Zürichsee (Kt. Schwyz).

Mineral-, Sool-, Dampf- und Douche-Bäder.

Eröffnet seit 1. Juni.

3/4 Stunden von Station Lachen, wohin täglich Fahrgelegenheit. Telegraph im Hause. Herrlicher, ruhiger Landaufenthalt. Schattige Gartenanlagen, hübsche Spaziergänge in die nahen Tannenwäldchen.

Pensionspreis Fr. 4—5 täglich, je nach Zimmer.

Gute Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens

[2031]

Frau Wwe. Vogt-Stählin, Propr.

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9 LIEBIG COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)

Nur echt WENN JEDER TOPF DIE UNTERSCHRIFT J. Liebig IN BLAUER FARBE TRÄGT.

[1668g] Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, das Mittel zu grosser Ersparnis im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft für die Schweiz: Herren Weber & Aldinger in Zürich und St. Gallen. Herrn Leonh. Bernoulli in Basel.

Zu haben bei den grösseren Colonial- u. Esswaarenhändlern, Droguisten, Apothekern etc.

Soolbad Rheinfelden.

— Gasthof zum Schiff —

altbekannt als gut und billig und den Badegästen sehr empfohlen.

Nähere Auskunft sofort durch die Besitzerin

(H 2583 Q)

Wwe. Erne zum Schiff. [2028]

Pension Schloss Goldenberg.

Zwischen Winterthur und Schaffhausen, nächst Station Henggart.

Luft-, Milch- und Molken-Kurort.

Pensionspreis von Fr. 4.—, Zimmer inbegriffen. — Prospekte gratis.

[1998]

(M 1384 Z)

Philipp Schueb-Otto, Besitzer.

1377 Meter ü. M.

Pension Mattli, Langwies.

Graubünden.

4 Poststunden von Chur und 3 Wegstunden von Davos.

[2023] Ausgezeichnete Gebirgsluft. Angenehme, geschützte Lage. Freundliche Zimmer. Gute Küche. — Tüchtiger Arzt im Ort.

Pensionspreis Fr. 3, Zimmer Fr. 1—2.

(H 245 Ch)

Kinder-Kuranstalt

Trogen, Kanton Appenzell.

Geöffnet vom 15. Mai bis 15. Oktober.

Auskunft ertheilt bereitwilligst, Prospekte gratis

[1995]

Dr. Zellweger, Arzt. (M Ag. 520 Z)